

Erasmus Erfahrungsbericht

Rijksuniversiteit Groningen, Niederlande. WiSe23

Als Bremerin habe ich schon viel von Groningen gehört. Viele meiner Freund:innen sind nach der Schule zum Studieren dorthin gegangen mein älterer Bruder und auch sein Freund:innen. Kurzzeitig dachte ich auch, dass ich nach Groningen ziehe, ich hatte dort ein Platz an der Uni bekommen und irgendwie bin ich dann doch in Oldenburg gelandet.

Im zweiten Jahr entschied ich mich dann, Groningen wieder eine Chance zu geben. Das, was ich gehört und bei Besuchen so erlebt habe, gefiel mir ganz gut. Viele Studierende aus verschiedenen Ländern, eine technisch und didaktisch fortschrittliche Universität, viele Bars und Clubs und der ein oder andere Rave. So hat sich die Stadt für mich attraktiv gemacht und mich mit meiner Ankunft direkt aufgesogen und neuerzogen.

Noch bevor das passieren konnte, war ich psychisch schon voll da, aber physisch halt nicht, denn es bestand schon immer das altbekannte Housing-Problem. Für mich war klar, ich möchte nicht in ein Wohnheim. Zu teuer für so wenig Raum und häufig eine sehr dreckige Küche, jedenfalls ist das das, was ich von anderen mitbekommen habe. Glücklicherweise wurde ich vermittelt. Die beste Freundin einer Kommilitonin hatte zwei Zimmer für ein halbes Jahr frei und da ich sie auch schon ein zwei mal gesehen habe und wir uns gut verstanden haben, konnte ich mir das gut vorstellen. Trotzdem bin ich einmal zum Kaffee trinken hin, hat gepasst. Dann nochmal hin, im Schlepptau eine andere Kommilitonin, die auch nach Groningen wollte. Zusammen mit ein paar Freund:innen von zukünftigen Mitbewohnerin und den alten Mitbewohnern raven gewesen, sicher zu sagen: hat gepasst. So hat sich das alles als sehr einfach ergeben und im Endeffekt hatten wir noch Platz für eine andere gestrandete Person aus Oldenburg, in einem Zimmer, in dem wir eigentlich gerne eine nicht deutsche Person haben wollten. Zusammen teilten wir viele schöne Momente im ganzen Haus, meine schönste WG-Erfahrung überhaupt.

Daraus mitnehmen und weitergeben kann ich: 1. Vitamin B bei der Wohnungssuche lohnt sich, einfach alle anhauen und rumfragen. 2. Mit Freund:innen zusammenziehen war die beste Entscheidung, auch wenn man gerne mit einer nicht deutschen Person zusammenwohnen möchte. 3. Es war schon gut, dass die Person bei der wir eingezogen sind, schon 2 Jahre in Groningen gewohnt hat, so wurde man direkt mitgenommen, hat die Stadt viel persönlicher kennengelernt und auch der Freun:innenkreis nicht nur auf die Menschen aus Oldenburg beschränkt. 4. Miete ist trotzdem hoch, verglichen mit Oldenburg. In meinem Fall fand ich es okay, da wir eine große Küche, Ess- und Wohnbereich und einen Balkon hatten.

Da ich schon Anfang August hingezogen bin, konnte ich extern von der Uni Groningen kennenlernen. Die Sonne kann man gut am Dot oder am Hornsemeer (etwas weiter außerhalb) genießen und ins Wasser springen, im Noorderplantsoen spazieren gehen und die Abende im Zolders oder De Drie Uiltjes ausklingen lassen. Das sind so die Klassiker, wurde mir gesagt. Als die Uni dann anfing, ging das ganze trotzdem, wenn auch etwas begrenzter, weiter.

Von verschiedenen Menschen aus Oldenburg habe ich verschiedene Sachen über das Groninger System gehört. Zu Anfang fand ich es natürlich etwas lästig mich wieder in ein neues System einfinden zu müssen. Einen Überblick konnten die Year Representatives (YR) geben und auch ein bisschen die Sorgen nehmen. Die Lehre dort ist ganz anders und wie ich finde, um einiges besser. Das fängt an bei der technischen Ausstattung und hört auf bei den Lehrenden selbst. In Groningen schreibt man alle vier Wochen eine Klausur, die Fragen werden aufgeteilt in closed und open book questions. Pro Woche wird ein bestimmtes Thema behandelt. Der große Unterschied zu Oldenburg ist, dass Groningen nicht so vorlesungsfokussiert ist und man nicht sieben Vorlesungen an einem Tag hat, sondern die gleiche Anzahl in einer Woche. Dafür bekommt man in brightspace (das stud.ip-Äquivalent), eine Reihe an Kapiteln oder Papers, die man für das entsprechende Wochenthema lernen soll, auf die man digital zugreifen kann. Ich glaube, dass die Lehrenden wissen, dass

sie nur das Prinzip erklären müssen, weil die Studierenden sich das Detailwissen selbst beibringen, macht die Lehre etwas leichter und der Stoff wird enthusiastischer gelehrt. Um die Vorlesungen dann noch interaktiver zu gestalten, werden gelegentlich Schaumstoffwürfel mit Mikrofonen drin in die Menge geworfen, damit Studierende Fragen stellen und beantworten können. Es klingt angsteintreibender und gefährlicher als es ist. Was ich an dem Groninger System angenehmer finde, ist dass es (vor allem verglichen zu Oldenburg) viel übersichtlicher ist, die Wochenthemen gut angepasst sind und man so tatsächlich gerne zu Vorlesungen geht. Zudem ist der Stundenplan nicht jede Woche anders und man hat viel mehr Raum auf die eigene präferierte Art zu lernen, als nur Folien in Anki zu übertragen. Neben den normalen Vorlesungen und gelegentlichen Praktika (die nicht verpflichtend sind, wenn man sich nicht anmeldet und wo man sich auch leicht mit einer E-Mail und einem guten Grund wieder abmelden kann; großes Plus), gibt es auch noch eine Art POL und PE. Diese Meetings sind immer verpflichtend. Viele Kommiliton:innen hatten gute und entspannte Coaches / Tutors, ich hatte leider Pech. Aber überlebt und bestanden ist es trotzdem.

Alles in allem, hat es mir sehr gefallen und es ist eine schöne Abwechslung zu Oldenburg gewesen. Die Stadt ist voller Leben, Events, Cafés und internationalen Studierenden.